

und stilistisch hochstehend. Als häufiger Mangel von Dissertationen scheint mir die Materiallastigkeit, der Umfang und eine zu geringe Übersichtlichkeit von Darstellung und Beweisführung gegeben.

Regensburg

Gerhard B. Winkler

ISERLOH ERWIN (Hg.), *Confessio Augustana und Confutatio*. Der Augsburger Reichstag 1530 und die Einheit der Kirche. Internationales Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum in Augsburg vom 3. bis 7. Sept. 1979. (RGStT 118) (XII u. 749.) Aschendorff, Münster 1980. Kart. DM 124.-.

Dieser bemerkenswerteste und zugleich umfangreichste Bd. zur 450. Wiederkehr des Augsburger Reichstags von 1530 enthält die Ergebnisse einer Tagung, an der Profanhistoriker, Kirchenhistoriker und Theologen teilgenommen haben. Im Mittelpunkt des Interesses standen systematische theol. Fragen der *Confessio Augustana*, wie die Referate von P. Fraenkel, S. Wiedenhofer, H. Fagerberg, V. Pfnür, H. G. Pöhlmann, W. Kasper, G. Kretschmar, W. Beinert, G. Lindbeck, E. Iserloh, H. Meyer, I. Höß, H. Jorissen, V. Vajta, P. Manns, O. Scheib, A. Kallis, W. Küppers, J. I. Tellechea Idígoras, H. Raab und H. McSorley zeigen, in geringerem Maße der *Confutatio* (H. Immenkötter, S. C. Napiórkowski, H. A. Oberman). Beide Themengruppen werden ergänzt durch wichtige Beiträge über die kirchenpolitischen Konzeptionen Karls V., Ferdinand I. und der Reichsstände und über wichtige Phasen der Religionsverhandlungen in Augsburg; vgl. die Beiträge von H. Lutz, C. Augustin, W. Reinhard, H. Rabe, W. Becker, J. Wicks, R. Bäumer, G. Müller, E. Honée und H. Tüchle.

Die wertvollen Einsichten und die überaus interessanten und weiterführenden Einzelergebnisse der Referate, die hier im einzelnen nicht gewürdigt werden können, markieren einen umfangreichen Katalog an Fragen und Problemstellungen für weitere Forschungen. Gleichzeitig werfen sie ein grelles Schlaglicht auf ein bisher beträchtliches Forschungsdefizit. In Anbetracht dieser Sachlage gewinnt die Edition der Reichs-akten erheblich an Bedeutung.

Wien

Alfred Kohler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

LANCZKOWSKI GÜNTER, *Einführung in die Religionsphänomenologie*. (VII u. 152.) Wissenschaftl. Buchges., Darmstadt 1978. DM 25.50.

L. verdeutlicht die *Aufgabe* der Religionsphänomenologie (= RPh) durch Hinweis auf zwei verwandte Fragestellungen: Ihr „Vorläufer“ ist der religionsgeschichtliche Vergleich (1–12), ihre „abschließende Aufgabe“ die Typologie der Religionen (122–125). Denn der religionsgeschichtliche Vergleich, schon in der Antike und dann wieder seit der Aufklärung im Dienste unter-

schiedlicher Absichten geübt, setzt die Vergleichbarkeit religiöser Phänomene voraus. Der Phänomenologe hebt nun jene „Grundphänomene“ hervor, die es gestatten, die Fülle des religionsgeschichtlich vorliegenden Materials als eine Menge von „Abwandlungen“ dieser Grundphänomene zu begreifen. Auf dem Hintergrund solcher Grundphänomene wird es möglich, das Spezifische der einzelnen Religionen herauszuheben und einem Typus zuzuordnen.

Der Themenbereich der RPh, d. h. der Umkreis der in den verschiedenen Religionen abgewandelt wiederkehrenden Grundphänomene, ist mannigfaltig. L. behandelt in exemplarischer Absicht teils religiöse Emotionen (z. B. den „heiligen Schauer“), teils religiöse Überzeugungen (z. B. die von der Existenz von Göttern, 45–55), religiöse Formen des Sprechens (z. B. den Mythos, 56–65, oder andere Formen der Sakralsprache, 108–113) oder des Handelns (z. B. den Kultus, 114–117). Besondere Aufmerksamkeit widmet er religiösen Begriffen (z. B. „numinosen Ordnungsbegriffen“, 66–83) und religiösen Sozialrollen (z. B. den Typen religiöser Autorität, 84–107).

Eine *Grundüberzeugung* der RPh besteht darin, daß die religiösen Phänomene nicht aus anderen, außerreligiösen Sachverhalten genetisch hergeleitet werden können, sondern als eigene Wesenssachverhalte verstanden werden müssen, die „eidetisch“, in Akten der Wesensschau, erfaßt werden müssen (vgl. 30). Doch geht L. auf die spezifischen Prämissen der Phänomenologie im allgemeinen (Husserl), des phänomenologischen Wertfühlers (Scheler) und der phänomenologischen Erfassung religiöser Werte (Otto, Heiler), trotz einiger Ausführungen „zur Disziplingeschichte“ (17–29) nicht ein. Dies ist zu bedauern, zumal er Fachausdrücke dieser Schule wie „Eidetik“, „Epoché“, „Wesenserfassung“ durchaus übernimmt. Dieses relative Zurücktreten einer Theoriediskussion hat zur Folge, daß nicht ganz deutlich wird, inwiefern Phänomenologie mehr leistet als bloße Klassifikation. Aus der jüngeren Diskussion um Recht und Grenzen der religionsphänomenologischen Forschungsrichtung kommt nur eine einzige Frage zur Sprache: ob von der phänomenologischen Wesenserfassung her ein Zugang zur Geschichte (der Religionen) gewonnen werden kann.

So erfährt der Leser aus diesem Buch wenig über die theoretischen Voraussetzungen der RPh, über ihre Eigenart im Verhältnis zu anderen Theorieansätzen der beschreibenden Religionswissenschaft, über ihre Reichweite und deren Grenzen. Aber er bekommt religionsphänomenologische Arbeit vorgeführt und kann sich ein Bild von ihr machen. Dabei sind die Kapitel über numinose Ordnungsbegriffe und über Typen religiöser Autorität besonders materialreich und anschaulich – eine Folge davon, daß L. auf diesen Gebieten eigene Forschungsergebnisse vorlegen kann. Die Bedeutung religionsphänomenologischer Forschung für die Theologie (insbesondere für die Behandlung der Frage nach dem Verhält-

nis zwischen christlichem Glauben und „den Religionen“) wird in jedem Kapitel überzeugend hervorgehoben.

Bochum

Richard Schaeffler

SCHÄFER PHILIPP, *Einführung in das Glaubensbekenntnis*. (120.) (Topos TB 83) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 6.80.

Das Taschenbuch will in das Theologiestudium einführen, weil es nach der Erfahrung des Autors Studienanfängern oft an Grundwissen der Glaubenslehre fehlt. Im Stil von einführenden Vorlesungen gebaut, ist die Sprache akademisch, bleibt aber lesbar und verständlich. Der Inhalt ist nicht zur Verwendung bei Predigten gedacht, obwohl ihn der Autor dazu verwendet hat. Man ist geneigt, dem Buch eine gewisse Verwandtschaft mit J. Ratzingers „Einführung in das Christentum“ zu bescheinigen, obwohl dieses Werk bedeutend umfangreicher ist und die Themen weiter ausführen kann. Von seiner Zielsetzung her versäumt es Sch. nicht, an passenden Stellen die einzelnen theol. Disziplinen der Reihe nach vorzustellen, mit ihren Aufgaben, Inhalten und Beziehungen zu anderen Wissenschaften.

Von der Thematik her kann man bei der Rez. auf eine Inhaltsangabe verzichten; nur einzelne Themen seien herausgegriffen. Vf. schreibt zuerst über die Entstehung des Apostolikums, nach der Legende und nach historischen Fakten. Der Glaubende in seiner subjektiven Verfaßtheit und der Glaube selbst als Angebot Gottes und vertrauende Antwort des Menschen wird beleuchtet. Nicht die Philosophen erreichen mit ihren Beweisen Gott, christlich schaffen es die Glaubenden, die im Gebet die Du-Beziehung aufnehmen. Mit den wichtigsten Themen wird dann kurz eine Christologie vorgestellt. Dabei werden auch heiße Eisen angegriffen, so das Schibboleth der Theologen: die Jungfrauengeburt. Vf. spricht von breiten Strömungen in der Theologie, die meinen, Jesus sei empfangen in einer Begegnung von Mann und Frau, dabei aber doch „vom Heiligen Geist“ empfangen. Diesen Ansichten (denen übrigens Argumente großer Theologen wie Rahner, Ratzinger, Barth entgegenstehen) wird etwas zuviel Gewicht gegeben, auch wenn Sch. die traditionelle Ansicht mit Argumenten stützt. Ähnliches könnte man zur Frage sagen, ob das Grab Jesu leer gewesen sei. Auch hier schreibe man besser weniger gewichtig von „namhaften Theologen“, die das bestreiten, aber an die Auferstehung glauben. Ein kleiner sprachlicher Fehler: Jesus ist nicht „durch“, sondern „bei“ geschlossenen Türen erschienen. Das ist die korrekte Übersetzung des Genetivus bzw. Ablativus absolutus. Das wird auch einer theol. Deutung gerechter.

Das Buch könnte als kleine Glaubenslehre allen in die Hand gegeben werden, die eine Orientierung in unserem Glauben suchen; auch in der Erwachsenenbildung könnte es gute Hilfe leisten.

Linz

Sylvester Birngruber

GRESCHAT HANS-JÜRGEN, *Die Religion der Buddhisten*, (UTB 1048) (230.). Reinhardt, München 1980. Kart. lam. DM 21.80.

Ziel der UTB-Reihe ist es, je in sich geschlossene Wissenschaftszweige sachlich, klar und leicht lesbar vorzustellen, um dadurch dem Studierenden eine Lernhilfe zu bieten. „Dieses Buch ist ein religionsgeschichtliches Lehrbuch“ (Einf. 7). Buddha und den von ihm abgeleiteten Buddhismus könnte man auf verschiedene Weise darstellen, etwa das zugrundeliegende phil. System herausarbeiten und Buddha als großen Denker würdigen. Vf., Schüler von Fr. Heiler, ist nicht am theoretischen, sondern an dem als Religion erfahrenen Buddhismus, also an der „*Religion der Buddhisten*“, interessiert, was schon der Titel des Buches ausdrückt. Daher wird versucht, die Buddhisten von ihrem Standpunkt aus und nicht etwa von irgendeinem nichtbuddhistischen zu verstehen und ihren Glauben darzustellen.

Der 1. Teil, *Die Gemeinschaft*, bringt einen historischen Überblick vom Stifter bis zur Ausbreitung des Buddhismus nach Europa. Der 2. Teil, *Die Normen*, gibt einen Überblick über Lehre-Meditation und Kultus. Der 3. Teil, *Die Religion in der Welt*, versucht die Stellung des Buddhismus innerhalb der verschiedenen modernen -ismen zu bestimmen.

Die Sprache des Vf. ist wohlthuend klar und geradezu klassisch einfach, mit möglichster Vermeidung von Fremdwörtern. Trotz des ungeheuren Stoffes aus der fast 2500jährigen Geschichte des Buddhismus wird das Trennende nicht verwischt, das Gemeinsame markant herausgearbeitet und dadurch tatsächlich ein Lehrbuch vorgelegt, das man bestens empfehlen kann.

Wir verweisen nur noch auf klärende Akzentsetzungen: „Die Ansicht, daß das Heilsziel der Buddhisten das ‚Nichts‘ sei, ist falsch! Zwar hat es vor Zeiten Lehrer gegeben, deren Meinung so ausgelegt wurde, doch schon lange deutet kein Buddhist mehr sein Heilsziel nihilistisch“ (72) – „Der Mensch ist zusammengesetzt, daran zweifelt niemand. Man streitet jedoch, aus wieviel und welchen Teilen er besteht“ (57) – „Der Mensch besitzt keine Seele, keinen Wesenskern, kein Ich“ (59) – „Im System buddhistischer Lehre nimmt die Leugnung einer Körperseele, eines wesenhaften Selbst, eines Ich-Kernes die zentrale Position ein.“ (60) – Doch das Ende des Menschenweges ist nicht das „Nichts“, sondern das neu zu verstehende Nirvana: „Deshalb sagen die Buddhisten zwar ‚Verlöschen‘ (‚Nichts‘), aber sie denken dabei schon an das Ergebnis des Verlöschens, an die ewige Ruhe und Kühle.“ (76).

Graz

Claus Schedl

DOGMA TIK

ERNST W. / FEIEREIS K. / HÜBNER S. / REINDL J., *Theologisches Jahrbuch 1977/78*. (498.) St.-Benno-V., Leipzig. Ln.